From One Sea to Another

A Mari Usque Ad Mare, Bd. I · von Armand Du Silence

REZENSION

Rezension von Alessandra Micheli · Les Fleurs du Mal · 2. Oktober 2026

Ab und zu, ich gebe es zu, träume ich davon, die Meere zu befahren.

Natürlich nicht, um neue Kulturen kennenzulernen oder neue Welten zu entdecken, sondern um mich auf die Suche nach R'lyeh zu machen und meinem Cthulhu beim Schlafen und Träumen zuzusehen.

Es geht aber nicht darum, was du brauchst, was du suchst oder warum du an Bord gehst. Wichtig ist, davon bin ich überzeugt, die Bewegung selbst.

Die Bewegung, die dich daran hindert, still an deinem Platz zu bleiben, in deinem Nest, und dich dazu bringt, Antworten in dir selbst zu suchen, gerade indem sich deine Wahrnehmung verändert.

Und wir können das vorerst nur durch die Reise tun.

Deshalb, und darüber freue ich mich, wurden Seeabenteuer jahrhundertelang von Generationen von Erwachsenen und Jugendlichen verschlungen. Mit Freude erinnere ich mich an die Herbst- und Winternachmittage, an denen ich im Sessel meiner Großmutter in der Dämmerung, wenn draußen alles von einem Hauch aus Kristallen bedeckt schien, die Abenteuer des Schwarzen Korsaren las.

Ach, Salgari, wie viele Träume hast du mir geschenkt!

Wie viele Reisen, während mein Körper dort blieb, eingekuschelt in der Wärme, und sich die Küche meiner Großmutter mit verlockenden Düften füllte.

Ich aber war versunken im salzigen Geruch verrottender Algen, während unsagbare Gefahren an Meeren lauerten, die mit einer gesunden Portion Wahnsinn befahren wurden.

Und wie viele Aufenthalte auf der Schatzinsel, auf der Suche nach kostbaren und alten Fundstücken.

Deshalb verspürte ich, als Armand mir die Lektüre anbot, wirklich das Bedürfnis, das Buch zu lesen.

Um jenes mutige Ich wiederzufinden, das, obwohl es in seiner Komfortzone blieb, die Meere befuhr.

Also setzte ich mich in denselben Sessel wie als Kind, ein wenig abgenutzt vom Holzwurm und von den Krallen der Katzen, mit meinem Kobo im sterbenden Licht des Sonnenuntergangs.

Fünfhundert Seiten, lieber Leser.

Verschlungen, als wären es drei.

Die Augen ein wenig voller Tränen, weil ich jenes unerschrockene Mädchen wiedergefunden hatte, das am Bug eines Korsarenschiffs seinen Schiffsjungen Befehle zurief.

Bis ich mich im Eis und in den unwegsamen Gegenden eines Québec wiederfand, das beängstigend dem Klondike aus den Abenteuern von Jack London glich.

Armand hat es verstanden, mich verschiedene Gefühle wiedererleben zu lassen, die ein gemeinsames Element verbindet: das eigene Nest zu verlassen, um dem Anderen entgegenzugehen.

Kultur.

Umwelt.

Sogar Ideale, denn das Leben eines Pioniers oder eines Siedlers verändert deine Sichtweise vollkommen.

Und wisst ihr, was ich dann dachte, als ich das Buch weglegte und einen spöttischen Mond über meiner schlafenden Stadt schweben sah?

Dass uns heute im Grunde genau das fehlt.

Uns fehlt nicht so sehr die Fantasie als vielmehr der Mut, dem Unbekannten entgegenzugehen. Uns jedes Mal, sogar in Rom, ein bisschen als Pioniere und ein bisschen als Entdecker zu fühlen.

Denkt darüber nach.

Wie oft nehmt ihr denselben Weg?

Sehr oft, das sage ich euch.

Und doch genügt ein kleiner Umweg, eine weniger vorhersehbare Strecke, um uns dieses Gefühl von Abenteuer zu geben.

Genau das brauchen wir.

Heute, wo die Fantasie wirklich schwindet, weil uns im Grunde ein Klick genügt, um virtuell dort zu sein, wo wir wollen.

Das Leben durch Fotos zu leben, erstickt die Lust zu erkunden, die Lust auf Neues.

Ich dagegen denke, dass dieses Bedürfnis, über die Grenzen hinauszugehen, bewahrt werden muss.

Und wenn ein Buch das schafft, umso besser.

Denn nur wenn wir aus uns selbst heraustreten, können wir im Grunde wachsen.

Und so sah ich, als ich die letzte Seite umblätterte, wieder unbekannte Wälder, vielleicht feindliche Stämme und ein ganzes Leben, das noch zu schreiben ist.

Und ich begriff, dass wir vielleicht genau das brauchen.

Dass nicht alles lesbar ist.

Dass es auch ein bisschen verrückt und ein bisschen absurd ist.

Denn Mensch sein heißt, die Möglichkeit zu haben, den Göttern das Feuer zu stehlen.

Vielleicht wirst du es NIE tun, aber du weißt, dass du es kannst.

Also geht, von einem Meer zum anderen.

Ohne euch bei der Handlung aufzuhalten, dafür aber beim Sinn der Reise selbst, die, wie Irene Grandi so treffend sagt, den Wunsch mit sich bringt, nie mehr zurückzukehren.

Originalrezension (auf Italienisch) von Alessandra Micheli, veröffentlicht am 2. Oktober 2026 auf lesfleursdumal2016.wordpress.com. Deutsche Übersetzung.